

Seite: 19
Ressort: Stadt und Kreis Böblingen
Gattung: Tageszeitung

Auflage: 14.904 (gedruckt) 15.073 (verkauft)
15.485 (verbreitet)
Reichweite: 0,038 (in Mio.)

Warum Integration Zeit braucht

Die Stadtverwaltung, Flüchtlingshelfer und Betroffene diskutieren die derzeitige Flüchtlingssituation in Böblingen. Böblingen steht für Vielfalt und heißt Flüchtlinge willkommen - 2015 besiegelten die Gemeinderäte das in der Böblinger Erklärung. Vier Jahre später setzen sich Flüchtlinge, Verwaltung und Ehrenamtliche zusammen und schauen, was sich seitdem getan hat und wo noch Verbesserungsbedarf herrscht. VON ISABELLE ZEIHNER

BÖBLINGEN. 95 Sekunden - wenig Zeit um seinen Standpunkt und ein Resümee zu ziehen, wie die derzeitige Lage der Flüchtlinge in Böblingen aussieht. Das war aber die Vorgabe vom Moderator der Plenumsitzung Walter Wejwar, beim Freundeskreis Böblingen aktiv, an den Oberbürgermeister Stefan Belz und einige Stadträte aller Fraktionen. Die parteiübergreifende Schlussfolgerung: Die Flüchtlingspolitik in Böblingen läuft gut, aber es gibt durchaus an der ein oder anderen Stelle Verbesserungsbedarf. Auch das zahlreich erschienene Publikum konnte Vorschläge präsentieren, Ansichten schildern und Fragen stellen.

Böblinger Erklärung leben: Das an diesem Tag meist verwendete Wort war wohl "Böblinger Erklärung". Am 25. Januar 2015 wurde sie von den Böblinger Gemeinderäten einstimmig beschlossen und steht seitdem für die Willkommenskultur der Stadt Böblingen gegenüber den Flüchtlingen. "Es war ein wichtiges Signal, dass wir damals unterschrieben haben", sagte Helmut Kurtz, FDP-Gemeinderat, "schriftlich festhalten, ist schön und gut, aber es liegt an uns Bürgern, die Theorie und die Praxis zusammenzuführen." CDU-Gemeinderat Peter Grotz fügte an: "Das Gremium steht zu dieser Entscheidung und wir hoffen, dass sich das nicht nach den Wahlen im Mai ändert."

Bürokratie vereinfachen: Diakon Martin Rebmann hob die Hilfe des Freundeskreises Flüchtlingshilfe (FFH) und die gute Zusammenarbeit mit der Stadt Böblingen hervor. Die persönli-

chen Paten der FFH helfen ebenso bei allgemeinen Fragen, als auch beim Ausfüllen von Formularen. "Wir sind sehr dankbar für diese Hilfe. Das erleichtert unsere Arbeit", erklärte Anja Beck von der Ausländerbehörde. "Auch wenn es viel Hilfe gibt, bin ich der Meinung, dass es noch einfacher gehen muss", sagte Ingrid Stauss von den Freien Wählern. Dass nicht nur fehlende Sprachkenntnisse eine Hürde beim Bewältigen des Papierkrams darstellen, verdeutlichte die Wortmeldung von SPD-Fraktionssprecher Florian Wahl: "Seien wir doch ehrlich, auch wenn man perfektes Deutsch spricht, hat man dabei oft Probleme." Er erntete Applaus von den Bürgern.

Sprachkenntnisse verbessern: Dass die Sprache trotz allem ein wichtige Rolle spiele, sei unbestritten. "Mindestens einer in den Flüchtlingsfamilien spricht inzwischen so Deutsch, dass man sich gut unterhalten kann", sagte Diakon Martin Rebmann. "Leider sind das oftmals die Kinder", kritisierte eine Frau aus dem Publikum. "Unternehmen sollten sich engagieren und ihrer Belegschaft, die nicht so gut Deutsch spricht, Unterricht geben", hieß es weiter. Auch auf persönliche Bedürfnisse sollte eingegangen werden, erklärte eine Zuhörerin: "Nicht alle lernen gleich schnell." Eine Ehrenamtliche vom Freundeskreis Flüchtlingshilfe ergänzte: "Viele Interessierte fragen mich, wo sie individuell Deutsch lernen können. Wenn ich auf einen Pool aus Helfern zurückgreifen könnte, wüsste ich, an wen ich diese Leute vermitteln kann." Walter Wejwar notierte sich dieses Anliegen.

Nachhilfe anbieten: Wie andere Kinder auch, bräuchten Flüchtlinge nicht nur Deutsch-Nachhilfe, sondern auch Unterstützung in Fächern wie Mathe oder Physik, argumentierte Leonore Biester, Bereichsleiterin der Stiftung Jugendhilfe aktiv. "Da würde ich mir mehr Hilfe und Unterstützung vom Jugendgemeinderat wünschen", sagte Walter Wejwar und richtete sich damit an den anwesenden Jungrat Denny Wu. "Derzeit ist es schwer, weil viele ihren Schulabschluss schreiben", antwortete der Jugendliche, "aber ich werde es dem Gemeinderat der nächsten Legislaturperiode mitteilen." Eine stärkere Vernetzung der einzelnen Ehrenamtlichen, der Flüchtlinge und den anderen Involvierten, preiste Helmut Kurtz an: "Alle die wir hier sitzen, müssen städtische Projekte gemeinsam umsetzen."

Dauerhaftes Bleiberecht gefordert: "Integration gelingt nicht von heute auf morgen", ermahnte Jasmina Hostert (SPD), "das weiß ich aus eigener Erfahrung. Die ersten zehn Jahre nachdem ich von Bosnien hiergekommen bin, waren hart." Das schlimmste sei, wenn Geflüchtete nicht wüssten, ob sie bleiben können, oder nicht. Sie könnten sich nicht auf ihre neue Heimat einlassen, so die Politikerin. "Dauerhaftes Bleiberecht für alle ist deshalb notwendig", sagte Hostert weiter. "Die Familienzusammenführung ist auch ein großes Thema", meldete sich Diakon Rebmann, "es geht sehr viel Zeit ins Land, bevor sich Familien nach der Trennung wiedersehen. Der Eritreer Habtom Andebrahan hat seine Frau und seine Tochter sieben Jahre lang nicht mehr gesehen."

Integration ist möglich: Ein anwesender Flüchtling, ebenfalls Eritreer, hob die Hand. "Integration ist möglich", erinnerte er in beinahe perfektem Deutsch, "ihr könnt von uns profitieren. Nicht alle Flüchtlinge bauen Scheiße. Viele helfen dabei etwas aufzubauen." Als Daimler-Mitarbeiter trage er seinen Teil dazu bei. Das ist kein Einzelfall und sollte weiterhin unterstützt werden: "Aus ausgebildeten Flüchtlingen können dringend benötigte Fachkräfte werden", sagte der CDU-Fraktionsvorsitzende Hans-Dieter Schühle. Auch in anderen Bereiche bringen sich Flüchtlinge ein. "Eine iranische Familie hat zuletzt die Patenschaft für eine Familie aus der Heimat übernommen", nannte Rebmann ein Beispiel, "und die Fahrradwerkstätte des FFH wird jetzt von Flüchtlingen geleitet."

Wohnungsnot bekämpfen: Ein durch die Reihen hinweg thematisiertes Problem ist die Wohnungsknappheit. "Es gibt ganz viele Aufgaben, die wir bewältigen müssen", meldete sich Ober-

bürgermeister Stefan Belz zu Wort, "wir wollen geförderten Wohnraum. Nicht nur für Flüchtlinge, sondern für alle. Es braucht aber Zeit und Platz." Die Vermittlung von Wohnungen ist beim FFH eine zeitfressende Aufgabe. 70 Flüchtlingsfamilien wohnen inzwischen in Böblinger Wohnungen. Den Großteil der Bleiben hat der FFH organisiert. Die Traumvorstellung von Martin Rebmann: Ein Hoffnungshaus. Dort leben Menschen mit und ohne Fluchterfahrung gemeinsam unter einem Dach. Fünf Standorte für dieses Konzept hat die Stiftung Hoffnungsträger dafür bereits - eines davon steht in Leonberg. Er ermutigte die Stadt, Grundstücke zu kaufen und dafür zu sorgen, dass 90 Prozent der Mieten "gut" seien.

In die Freizeit einbinden: Ein wichtiger Punkt für alle Anwesenden war der Wunsch, dass sich die Böblingens Einwohner am Leben der Flüchtlinge beteiligen. "Das heißt nicht, einmal auf die Stadtputzete zu gehen und dort Hände zu schütteln", sagte Jasmina Hostert,

"mit einer Flüchtlingsfamilie auf den Spielplatz gehen und sich mit ihnen zu vernetzen - das ist wichtig." Martin Rebmann ging einen Schritt weiter: "Wenn Sie zu einer Veranstaltung gehen, laden Sie eine Flüchtlingsfamilie persönlich ein."

Nicht in Watte packen: Eine Frau aus dem Publikum meldete sich: "Für die Veranstaltungen der Stadt sollte es Shuttle-Busse geben, damit es für die Flüchtlingsfamilien nicht so mühsam ist, dorthin zu kommen." Nicht alle sind dieser Meinung. "Wir dürfen die Flüchtlinge nicht in Watte packen", antwortete SPD-Frau Hostert, "so entstehen Neid-Debatten. Auch als Flüchtling muss man sich anstrengen." Dabei, und so beendete ihr Fraktionskollege Florian Wahl seine Rede, sollte man nicht vergessen: "Seien Sie nicht strenger mit den Flüchtlingen, als Sie es mit sich selbst sind."



Gemeinsam Lösungen finden, zurückblicken und in die Zukunft schauen: Das Thema Flüchtlinge bleibt in Böblingen omnipräsent Foto: Bischof

